Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 115 (1949)

Heft: 6

Artikel: Die Operation Eben Emael (Schluss)

Autor: Kurz, H.R.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-21728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Wehrmachtbericht gibt über die Befreiung der westlich Tscherkassy eingeschlossenen Kampfgruppe unter anderm bekannt: «Die Aufnahme der freigemachten Division ist abgeschlossen. Die hier seit dem 28. Januar abgeschnittenen Truppen des Heeres, der Waffen-SS unter Führung des Generals der Artillerie Stemmermann und des Generalleutnants Lieb haben in heldenmütigem Abwehrkampf dem Sturm weit überlegener Kräfte standgehalten und dann in erbitterten Kämpfen den Einschließungsring des Gegners durchbrochen.»

Die Operation Eben Emael

Von Hptm. H. R. Kurz (Schluß)

Der deutsche Angriff

In den frühen Morgenstunden des 10. Mai 1940 schritt das deutsche Heer zum Angriff gegen Westen. In verschiedenen, räumlich weit auseinanderliegenden Angriffsaktionen, unter denen sich das Schwergewicht der Offensive vorerst noch nicht erkennen ließ, wurde gleichzeitig gegen Frankreich, Holland, Belgien und Luxemburg vorgegangen.

Der *Angriff gegen Belgien* wurde durch die «Operation Eben Emael» eingeleitet. Diese Aktion hatte zum Ziel, innerhalb von wenigen Stunden das Tor nach Belgien aufzubrechen und den deutschen Truppen den Vormarsch auf der direkten Linie Aachen-Brüssel zu ermöglichen. Dafür war zweierlei nötig: die Ausschaltung des die Übergänge über die Maas und über den Albert-Kanal beherrschenden Forts Eben Emael und die Inbesitznahme der Brücken über die beiden Wasserläufe nördlich der Festung, bevor es den belgischen Verteidigern gelang, sie zu sprengen.

Die Eroberung der Festung Eben Emael ist innerhalb weniger Stunden nach der Eröffnung der Feindseligkeiten gelungen. Der Wehrmachtsbericht vom 11. Mai 1940 berichtet darüber: «Das Fort wurde schon am 10. Mai durch eine ausgesuchte Abteilung der Luftwaffe unter Führung von Oblt. Witzig und unter Einsatz neuartiger Angriffsmittel kampfunfähig gemacht und die Besatzung niedergehalten. Als es einem von Norden angreifenden Verband des Heeres nach hartem Kampf gelungen war, die Verbindung mit der Abteilung Witzig herzustellen, hat die Besatzung die Waffen gestreckt.» – Wie ist dieser rasche Fall der sehr starken Festung möglich gewesen? Der Wehrmachtsbericht enthält dafür einige Andeutungen: durch den Einsatz der Luftwaffe – also auf dem Weg durch die dritte Dimension, und unter Verwendung neuartiger Kampfmittel ist gegenüber der Festung eine Über-

raschungswirkung erzielt worden, die für den Ausgang des Kampfes entscheidend war. Diesen neuartigen Kampfmitteln, der Art und Weise ihres Einsatzes und vor allem ihrer Angriffsrichtung hatten die Verteidiger nichts Gleichartiges entgegenzusetzen.

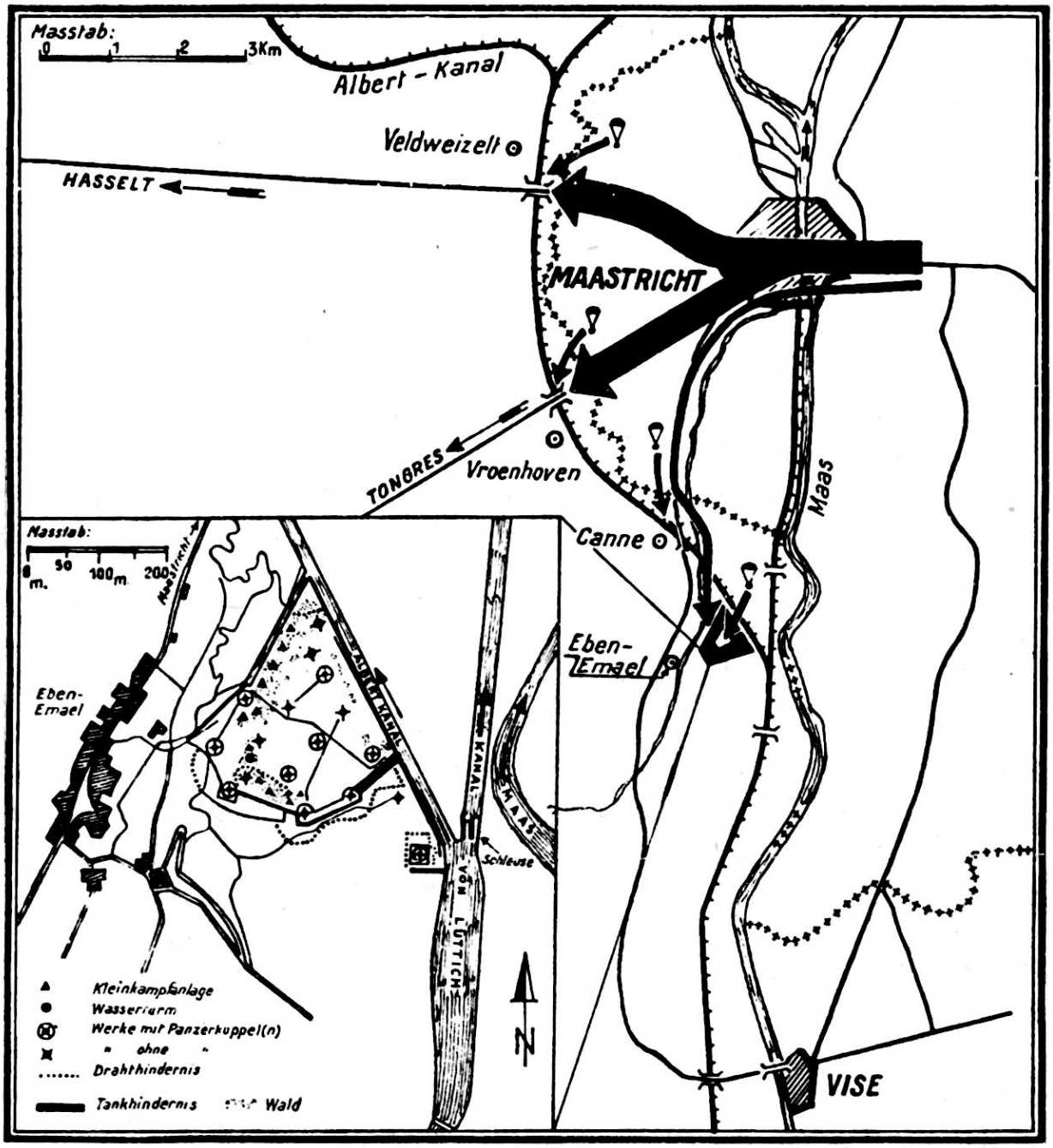
Der Angriff auf die Festung Eben Emael ist in zwei Phasen erfolgt: Einem Angriff aus der Luft und einem terrestrischen Vorstoß über die beiden Wasserläufe östlich des Forts.

Die *Aktion aus der Luft* wurde in den frühesten Morgenstunden des 10. Mai überfallartig ausgelöst. Es war noch dunkel, als gegen vier Uhr morgens mehrere Wellen feindlicher Flugzeuge den Albert-Kanal überflogen und bald das belgische Gebiet in östlicher Richtung wieder verließen. In der Dunkelheit noch kaum erkenntlich lösten sich von diesen Flugzeugen eine Anzahl kleinerer Flugzeuge, die mit auffallender Geräuschlosigkeit über der Festung kreisten, immer tiefer flogen und dann wie gleitende Schatten präzis auf der Oberfläche des Forts landeten. Die belgischen Wachen verfolgten dieses Schauspiel, soweit sie es zu erkennen vermochten, wie gebannt. Von derartigen Kampfwaffen hatten sie noch nie gehört; was sich ihren Augen bot, war etwas Neues, durchaus Fremdes. Sofort entstiegen den 14 auf der Festung gelandeten *Segelflugzeugen* bis zu 10 deutsche Pioniere, bewaffnet bis zu den Zähnen mit Nahkampfwaffen und ausgerüstet mit dem modernsten Pioniergerät, insbesondere großen Mengen Sprengstoff. Die von Oblt. Witzig geführten, dem 1. Fallschirmjägerregiment angehörenden Deutschen gingen unverzüglich ans Werk. In wenigen Augenblicken waren die auf der Oberfläche des Forts postierten Flab-Mannschaften überwältigt und niedergemacht. Gleichzeitig wurden die als Außenverteidigungen dienenden Bunker durch Einführung geballter Ladungen in die Schießscharten kampfunfähig gemacht. Dann bemächtigten sich die Angreifer der auf der Festungsoberfläche liegenden Geschützkuppeln, Beobachtungstürme und Schießleitungseinrichtungen und begannen mit ihrer Zerstörung. Als erste wurde die große Panzerkuppel mit den beiden 120-mm-Kanonen und dann die übrigen Kuppeln der in Richtung auf Maastricht wirkenden Geschütze mittels hochexplosiver Sprengladungen – die bisher noch nie eingesetzte Hohlladung wurde gegen die Panzerkuppeln von Eben Emael mit Erfolg zum ersten Male verwendet – zerstört und die Geschützrohre gesprengt und kampfunfähig gemacht. Auf dieselbe Weise wurden die Geschützräume und Lüftungsanlagen gewaltsam geöffnet, die Munitionslifte blockiert und an verschiedenen Stellen der Weg ins Innere der Festung frei gemacht.

Diese vom Angreifer bis in die kleinste Einzelheit vorbereiteten Zerstörungshandlungen waren das Werk weniger Augenblicke. Als sich die

belgischen Verteidiger von ihrer Bestürzung erholten und ihr Alarmsignal in den Morgen hinaus ertönen ließen, war es bereits zu spät. Die entscheidenden zehn Minuten der Schwäche jeder Luftlandung waren verpaßt. Der Angreifer hatte von der Oberfläche der Festung Besitz genommen und krallte sich darauf fest; er hatte die Festung blind gemacht, indem er ihre Beobachtungseinrichtungen zerstörte, und er hatte ihr die Wirkungsmöglichkeiten entzogen, indem er ihre Geschütze verwendungsunfähig gemacht hatte.

Wenige Minuten nach der Landung der Segelflugzeuge erfolgte eine längere Zeit andauernde, sehr *massive Bombardierung* der Umgebung der



Festung mit 500-kg-Stukabomben. Diese Bombardierung hatte zum Zweck, allfällige Gegenangriffe gegen die auf der Oberfläche des Forts liegenden Gleiterbesatzungen zu unterbinden. Der Stuka-Einsatz hat die allgemeine Verwirrung noch weiter gesteigert und damit seine Aufgabe erfüllt. – Unmittelbar nach der Bombardierung wurden die «Belagerer» durch ein starkes Detachement *Fallschirmabspringer,* das ebenfalls auf der Festungsoberfläche niederging, verstärkt. Damit wuchs ihre Stärke bei Tagesanbruch auf rund 300 Mann an. Durch Fallschirmattrappen (Mannequins), die in der weitern Umgebung der Festung abgeworfen wurden, ist noch wesentlich zur Schaffung von Unsicherheit und Verwirrung beigetragen worden.

Gegen diese vollkommen unerwartete Art des Angriffs setzten sich die Belgier zur Wehr, so gut es ihnen die vorhandenen Mittel gestatteten. Eine erste Abwehrmaßnahme des Festungskommandanten bestand darin, daß er von den Nachbarforts Pontisse und Barchon Artilleriefeuer auf die Oberfläche der eigenen Festung anforderte. Ein artilleristischer Gegenangriff sollte auch von einer Feldartillerie-Abteilung des 1. belgischen Armeekorps – dem die Festung Eben Emael unterstand – durchgeführt werden. Diese beiden Entlastungsaktionen mußten jedoch bald aufgegeben werden, da die Deutschen dagegen sofort Stukas einsetzten, welche die Festungen Pontisse und Barchon aktionsunfähig schossen und die Feldartillerie schon im Anmarsch zerschlugen. – Infanteristische Gegenangriffe wurden von einem Detachement des nördlich von Eben Emael stehenden 2. Grenadierregiments angesetzt. Diese Aktionen wollten jedoch infolge der nicht mehr funktionierenden Verbindungen und wegen der andauernden Stukabombardierungen nicht recht vorwärtskommen. Da es außerdem der am Albert-Kanal stehenden 7. Infanteriedivision an Einsatzreserven fehlte und da Mißverständnisse in der Befehlsübermittlung eintraten, wurden die Gegenangriffe bald eingestellt und nicht mehr wiederholt, weil die unterdessen über die Brücken von Vroenhoven und Veldwezelt vorgestoßenen deutschen Panzerspitzen und der Vormarsch des von Maastricht her angreifenden Detachements Mikosch die Anwesenheit dieser Truppen an andern Stellen als wichtiger erscheinen ließ. Ähnlich erging es einzelnen Ausfallversuchen der Besatzung: da diese weder infanteristisch ausgebildet war, noch über die nötige Ausrüstung verfügte, mußten diese Versuche sehr bald wieder abgebrochen werden; man beschränkte sich darauf, Maßnahmen zu treffen, um dem Gegner ein Vordringen im Innern der Festung zu verwehren.

Während des ganzen Tages des 10. Mai und in der folgenden Nacht verharrten die deutschen Angreifer auf dem Fort, bis es während des Vormittags des 11. Mai der auf dem Landweg angreifenden Pionierabteilung

Mikosch gelang, die Verbindung mit den Luftlandetruppen auf dem Fort herzustellen.[9]

Der *terrestrische Angriff* der Abteilung Mikosch entsprach dem zweiten Teil des Kampfplans zur Eroberung der Festung Eben Emael. Die aus vier Pionierkompagnien und zwei Infanteriekompagnien bestehende und mit schweren Infanteriewaffen und Flak-Geschützen ausgerüstete Abteilung überschritt am Morgen des 10. Mai die deutsch-holländische Grenze östlich von Maastricht und sollte im Verlauf des 11. Mai mit den auf der Festung gelandeten Luftlandetruppen Verbindung aufnehmen. Die Abteilung erreichte nahezu kampflos Maastricht, dessen beide Maasbrücken aber nicht benützbar waren, da sie von den Holländern gesprengt werden konnten; immerhin war bei der Hauptbrücke lediglich ein Pfeiler eingestürzt, so daß die Brücken bald wieder verwendungsfähig waren. Die Abteilung Mikosch mußte deshalb die Maas in Schlauchbooten überqueren, wobei ihr durch eine einzelne, noch aktionsfähige Kasematte im Nordteil der Festung Eben Emael, die den Fluß unter Feuer hielt, erhebliche Verluste zugefügt wurden.[10] Dieser Widerstand konnte erst durch den Einsatz von Pak-Geschützen gebrochen werden, die im Direktschuß gegen die Schießscharten der Kasematte wirkten. Gegen vereinzelte Widerstände kämpfte sich die Abteilung Mikosch auf dem westlichen Ufer der Maas bis zur Brücke über den Albert-Kanal bei Canne vor, deren Sprengung den Belgiern gelungen war. Da der Kanal noch von einzelnen Werken der Festung Eben Emael und von Truppen des zweiten Grenadierregiments unter Feuer gehalten wurde, gelang es den vordersten Elementen der Kampfgruppe Mikosch erst in den späten Abendstunden und im Verlauf der Nacht, auf das Westufer des Kanals überzusetzen. Dieser Übergang vollzog sich 800 m südlich von Canne unter dem Schutz der Pak- und Flakwaffen der Kampfgruppe in einzelnen Gruppen mittels der inzwischen nachgeführten Schlauchboote. Bei Canne vereinigte sich die Abteilung mit den Fallschirmjägern, die am frühen Morgen mit dem Auftrag eingesetzt worden waren, die Brücke in Besitz zu nehmen, diese jedoch nicht zu nehmen vermocht hatten. Hier standen die Angreifer vor einem neuen Hindernis: der Wassergraben nördlich der Festung war mittels des Flüßchens Geer überschwemmt worden. Mit einem Detachement von 50 Freiwilligen unternahm es Feldweibel Portsteffen, noch im Verlauf der Nacht dieses neue Wasserhindernis mit Schlauchbooten zu überqueren und das Fort von Norden her anzugreifen. Diesem Detachement gelang es, sich bis an die noch aktionsfähigen Schießscharten der Außenverteidigungen heranzuarbeiten und Scharte für Scharte mit geballten Ladungen zu sprengen. Durch die auf diese Weise geschaffene Feuerlücke folgte das Detachement Mikosch nach und vollzog am Morgen des 11. Mai, zwischen 5 und

6 Uhr die Vereinigung mit den Luftlandetruppen des Oblt. Witzig auf der Oberfläche des Forts.[11] Gemeinsam wurde das Zerstörungswerk zu Ende geführt.

Die Lage in der Festung Eben Emael wurde im Verlauf des Morgens des 11. Mai immer verzweifelter. Von seinen äußern Waffen war kaum eine mehr kampffähig; die übrigen standen unter dem Direktbeschuß der inzwischen in Stellung gegangenen deutschen Pak- und Flak-Geschütze. Von der Oberfläche des Forts aus drangen die Angreifer durch die geschlagenen Breschen ins Innere der Festung ein und kämpften sich mit Sprengladungen, Maschinenpistolen und Flammenwerfern vorwärts. Zum Überfluß versagte auch die Stromversorgung; die Festung lag im Dunkeln. 60 Mann der Besatzung waren tot, 40 schwer verwundet – die Überlebenden zermürbt durch die dauernden schweren Sprengdetonationen und entmutigt durch ihr Unvermögen, dem deutschen Vorgehen irgendwelchen Widerstand entgegenzustellen. Um 1230 Uhr gab der Festungskommandant nach 32stündigem Kampf den aussichtslos gewordenen Widerstand auf und hißte die weiße Fahne.

Parallel mit dem Kampf um Eben Emael, welcher das Fort neutralisieren und damit das Artilleriefeuer auf die *Brücken über den Albert-Kanal* westlich von Maastricht ausschalten sollte, lief der Angriff gegen diese Brücken selbst. Sein Ziel bestand darin, die Sprengung der wichtigen Übergänge zu verhindern und die Brücken selbst in Besitz zu nehmen. In ähnlicher Weise wie gegen die Festung wurde auch gegen die drei Kanalbrücken von Canne, Vroenhoven und Veldwezelt vorgegangen: gegen alle drei Brücken wurden am Morgen des 10. Mai, 0350, zuerst 15 *Segelflugzeuge* mit Mannschaften des 1. Fallschirmjägerregiments eingesetzt. Diese Segelflugzeuge wurden noch über deutschem Gebiet von den Schleppflugzeugen losgeklinkt und gingen dann in völliger Lautlosigkeit und wiederum mit erstaunlicher Präzision mitten in den Verteidigungsanlagen der Brücken nieder. Die verblüfften Brückenwachen wurden sofort überrumpelt und an der Ausführung ihrer Spreng-Aufgaben verhindert. Ihre Betonunterstände und -Bunker wurden aufgesprengt und die zahlenmäßig schwachen Bewachungsmannschaften größtenteils niedergemacht. Nur bei der Kanalbrücke von Canne verunmöglichten Geländeschwierigkeiten eine präzise Landung der Segelflugzeuge; hier konnte der Sprengbefehl, der in der Kompetenz des Festungskommandanten von Eben Emael lag, ausgeführt werden.

Die Aktionen gegen die Kanalbrücken unter der Führung von Hptm. Koch wurden unterstützt durch einen *Stuka-Angriff* auf das Barackenlager von Lanaeken, in welchem sich im Zeitpunkt des Angriffs ein großer Teil

der Bewachungsmannschaften der Brücken sowie der für die Sprengung der Übergänge von Vroenhoven und Veldwezelt zuständige Abschnittskommandant befanden. Diesem Angriff fielen der Kommandant und mehrere seiner Leute zum Opfer. Ebenso wurden durch die Bombardierung sämtliche telephonischen Verbindungen unterbrochen. – Die mit Segelflugzeugen gelandeten Angreifer wurden bei Tagesanbruch ebenfalls verstärkt durch Fallschirmabspringer, so daß bei jeder Brücke ein Detachement von 150 bis 200 Mann stand, zusätzlich ausgerüstet mit schweren Infanteriewaffen. Dann setzte auch hier ein vernichtendes Stukabombardement auf das ganze Umgelände der Brücken ein, das jeden Versuch eines Gegenangriffs im Keim erstickte. Auch Versuche der Verbündeten, die Brücken mit Artilleriefeuer und mit Fliegerbomben zu zerstören, blieben erfolglos.[12] Sie blieben in der Hand des Eroberers, der sie, da die artilleristische Wirkung aus der Festung Eben Emael ausblieb, zu starken Brückenköpfen ausbaute. Die Übergänge von Vroenhoven und Veldwezelt dienten in der Nacht vom 10./11. Mai den deutschen Panzerspitzen für ihren Vormarsch in das Landesinnere von Belgien. Die «Operation Eben Emael» war damit mit dem erhofften Erfolg abgeschlossen: das Tor nach Belgien war geöffnet.

Am 11. Mai überstürzten sich die Ereignisse. Schon am frühen Morgen strömten die Panzer des XVI. Panzerkorps Hoepner aus den Brückenköpfen aus und bewegten sich landeinwärts, dauernd unterstützt von Stukaangriffen. Die im Durchbruchsabschnitt stehende 7. belgische Infanteriedivision wehrte sich mit ungleichen Kräften heldenhaft und erlitt schwerste Verluste. Die Gefahr, daß die am Albert-Kanal stehenden belgischen Truppen von den feindlichen Panzerspitzen durchstoßen und von den übrigen Streitkräften abgeschnitten würden, veranlaßte das belgische Oberkommando gegen Abend des 11. Mai, die Albert-Kanal-Linie aufzugeben und sich mit den Truppen dieses Abschnitts auf die als Hauptabwehrlinie vorgesehene KW-Stellung zurückzuziehen, wo das Gros der belgischen Armee und die von der belgischen Regierung zu Hilfe gerufenen Truppen der 1., 7. und 9. französischen Armee und des britischen Expeditionsheeres inzwischen aufmarschiert waren.[13]

Die psychologischen Auswirkungen des unerwartet raschen Falls der starken Festung Eben Emael auf die ganze Welt waren gewaltig und standen kaum zurück neben dem rein militärischen Erfolg der Aktion. Die Eroberung von Eben Emael erinnert an die *Schockwirkung,* die zu Beginn des ersten Weltkrieges der erfolgreiche deutsche Handstreich auf die Panzerfeste Lüttich ausübte; auch damals kam eine bisher unbekannte Waffe, der 42-cm-Mörser, erstmals zum Einsatz und spielte eine entscheidende Rolle.

Der Fall von Eben Emael war vor allem ein *Erfolg der Überraschung.* Da

die Festung mit den hergebrachten Mitteln wohl kaum innert nützlicher Frist bezwungen werden konnte, sann die deutsche Heeresleitung auf etwas Außergewöhnliches. Dazu wiesen die beiden schwachen Stellen der Festungsanlage den Weg: die den Deutschen bekannte, ungenügende Abwehrbereitschaft des Forts bei Nacht und seine Empfindlichkeit gegen eine Umfassung von oben.[14] Diese beiden wesentlichen Schwächen der Festung führten zu dem Plan – er soll, wie im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß übereinstimmend ausgesagt wurde, von Hitler selber stammen[15] – des Angriffs vor Beginn der Dämmerung mit Truppen, die aus der Luft auf die Oberfläche der Festung abgesetzt wurden. Fallschirme waren bisher erst bei den Kriegshandlungen in Polen und Norwegen verwendet worden, aber in weit geringerem Maß; Segelflugzeuge als Träger militärischer Mannschaften und vor allem als Transportmittel für das schwere Pioniermaterial hielten erst am 10. Mai 1940 ihren Einzug in die Kriegsgeschichte. Die Überraschung wurde gesteigert durch den überfallartigen Angriff, der auf belgischer Seite nicht die volle Abwehrbereitschaft fand. Eine technische Neuheit bedeutete auch der erstmalige Einsatz schwerer Hohlladungen durch die Deutschen, deren Explosionswirkung gegen die Panzerkuppen des Forts eine bisher nicht bekannte Intensität erreichte. Und nicht zuletzt ist dem Angreifer der bei den Westmächten in jener Zeit herrschende Glaube an die Unüberwindlichkeit des Betons zugute gekommen, der die westlichen Alliierten nicht selten auf mobile Außenverteidigungen ihrer Festungen verzichten und sie den feindlichen Angriff hinter schützenden Mauern und Panzerkuppeln abwarten ließ. Diese Einstellung mußte der deutschen Kampftechnik, die mit erstaunlich geringen Kräften rechnete, von Nutzen sein.

Der deutsche Erfolg von Eben Emael ist aber nicht allein das Ergebnis der gelungenen Überraschung, sondern ebensosehr auch eine Folge des kühnen Einsatzes aller beteiligten Mannschaften, der *sorgfältigen Planung* und Vorbereitung und der engen Zusammenarbeit aller eingesetzten Truppenteile. Und nicht zuletzt ist der rasche Fall von Eben Emael ein Erfolg des deutschen *Nachrichtendienstes*. Heute ist bekannt, daß die Deutschen die genauen Pläne der Festung besaßen. Auf dem Truppenübungsplatz Grafenwöhr (35 km südöstlich Bayreuth) haben sie schon im Herbst 1939 ein Abbild des Forts rekonstruiert, auf welchem die für den Angriff vorgesehenen Mannschaften mit deutscher Gründlichkeit ausgebildet wurden, ohne allerdings über den Endzweck dieser Ausbildung orientiert zu sein. Später wurde auch bei Hildesheim ein genaues künstliches Eben Emael gebaut, das für die Vorbereitung des Angriffs diente.[16] Wie sehr die Deutschen über alle Einzelheiten der Festung Bescheid wußten, geht daraus her-

vor, daß sie beim Angriff alle falschen Panzerkuppeln aussparten und mit ihnen keine Zeit verloren. Eben Emael zeigt, daß der *Kampf um Festungen schon in Friedenszeiten* beginnt; hier haben die Deutschen bereits einen entscheidenden Vorsprung erzielt.

Natürlich hat sich um die Eroberung von Eben Emael bald ein Gestrüpp von wilden Gerüchten gerankt, die vom Einsatz eines die Besatzung lähmenden Gases, von einem unterirdischen Tunnel unter dem Albert-Kanal, der von den Angreifern benützt worden sei und sogar von Verrat der Besatzung wissen wollten. Der deutschen Propaganda waren diese Gerüchte willkommen. Mit den im Wehrmachtsbericht vom 11. Mai enthaltenen Andeutungen auf die eingesetzten «neuartigen Angriffsmittel» wurden die Gerüchte noch gefördert. Diese sind aber von den Untersuchungen, welche die Belgier nach Kriegsende durchgeführt haben, klar widerlegt worden.

Das *operative Ziel,* dem die «Operation Eben Emael» zu dienen hatte, wurde von Hitler in seiner Rede vom 19. Juli 1940 vor dem deutschen Reichstag umschrieben, wo er sagte: «Zum Unterschied des Schlieffenplanes vom Jahre 1914 ließ ich das Schwergewicht der Operation auf den linken Flügel der Durchbruchsfront legen, allein unter scheinbarer Aufrechterhaltung der umgekehrten Version. Diese Täuschung ist gelungen. Erleichtert wurde die Anlage der Gesamtoperation allerdings durch die Maßnahme der Gegner selbst. Denn die Konzentration der gesamten englisch-französischen motorisierten Streitmacht gegenüber Belgien ließ es als sicher erscheinen, daß im Oberkommando der alliierten Armeen der Entschluß bestand, sich schnellstens in diesen Raum hineinzubewegen.» Der Nürnberger Prozeß hat diese Zielsetzung der Planung im Westen, die ebenfalls Hitlers Idee gewesen sein soll, bestätigt:[17] der aufsehenerregende, aber in seinem tatsächlichen Ausmaß eher untergeordnete Schlag im Norden mußte die Alliierten von den Ardennen ablenken, wo der deutsche Hauptstoß mit dem Gros der Panzerstreitkräfte beabsichtigt war. Der Angriff gegen Holland und Belgien sollte bei den Westmächten den Eindruck erwecken, es komme wiederum eine Art Schlieffenplan zur Anwendung. Man wollte die Alliierten veranlassen, mit starken Kräften in Belgien einzumarschieren, während sie von den deutschen Truppen im Vorstoß durch die Ardennen vom Rücken her eingeschlossen werden sollten. Mit dem Angriff im Norden sollte gleichzeitig auch die Basis für den Kampf gegen England geschaffen werden. Der Vormarsch durch die Ardennen wurde von den Westmächten wegen seiner Geländeschwierigkeiten nicht erwartet. Deshalb waren in jenen Grenzabschnitten die Befestigungsbauten nur unvollständig und es standen dort nur Truppen zweiter Qualität. Der im Abschnitt Sedan vorgetragene deutsche Angriff, der sich in wenigen Tagen

zum Durchbruch an die Kanalküste ausweitete, bedeutete für die Westmächte eine äußerst schmerzliche Überraschung. Aus diesem Durchbruch resultierte die Aufspaltung der westlichen Armeen und die doppelseitige Einkreisung der Nordarmeen, die vor Dünkirchen ihren Abschluß fand.

Diese deutliche Planmäßigkeit des Vorgehens im Westen wird von Generaloberst Halder abgelehnt.[18] Nach seiner Auffassung sollte die Aktion im Norden (in Holland und am Albert-Kanal) einmal das feindliche Gros anlocken und binden, um im Süden größere Aktionsfreiheit zu haben. Zum zweiten sollte dieser Angriff der Besitznahme der Maas- und Kanalübergänge dienen und die Möglichkeit zur Schaffung von Brückenköpfen an diesen Gewässern bieten – für den Fall, daß der Vorstoß durch die Ardennen nicht gelingen sollte. Würde der im Raum von Sedan geplante Panzerdurchbruch mißlingen, wäre es nötig, an einer andern Stelle der Westfront einen systematisch aufgebauten, von Infanterie und Artillerie geführten Angriff einzuleiten. Die vorsorglich schon bei Kriegseröffnung genommenen Brückenköpfe am jenseitigen Ufer der Grenzgewässer sollten als Ausgangsbasen eines solchen Angriffs dienen. Nach Halder hat die deutsche Nordarmee den ihr in der Flandernschlacht zugedachten Auftrag, den Verteidiger zu binden, nicht restlos erfüllt: es wurde ihm gestattet, sich in relativ guter Ordnung an das Meer zurückzuziehen. Dadurch wurde die Evakuation wesentlicher feindlicher Streitkräfte aus Dünkirchen möglich – das Cannae ist nicht gelungen.

Der Kampf um Eben Emael zeigt die Auswirkungen der *Überraschung* im Kriege auf allen Stufen: der *strategischen,* indem die «Operation Eben Emael» den Feind möglichst lange von der geplanten Hauptangriffsrichtung abzulenken und ihn in den belgischen Raum locken sollte, wo er eingeschlossen wurde. Der *taktischen,* indem ein bisher nicht bekanntes Kampfverfahren, in Verbindung mit einer unerwarteten Angriffsrichtung und Angriffszeit den Gegner an seinen schwachen Stellen treffen sollte, und der *technischen,* indem mehrere, bisher noch nicht bekannte Kampfmittel den Verteidiger vor eine Lage stellen sollten, der er mit seinen Mitteln nicht gewachsen sein konnte.

Diese taktischen und technischen Neuerungen, die ihre Feuerprobe auf den Schlachtfeldern Belgiens und Hollands bestanden haben, bedeuten den Beginn einer neuen Epoche des Kriegswesens: des Kampfes unter Einschluß der dritten Dimension. Die daraus erwachsenden Möglichkeiten lassen sich heute noch kaum ermessen; wir stehen am Anfang einer Entwicklung, die umwälzende Änderungen des bisher Gültigen bringen wird. Nehmen wir aus dem Geschehen bei Eben Emael für uns die eine Lehre: daß nur die unablässige geistige und materielle Bereitschaft zum Äußersten Aussicht auf

Erfolg hat. Es gibt im Militärischen nichts Gefährlicheres als die falsche Sicherheit und die vorgefaßte Meinung. Sie sind der Nährboden der Überraschung und damit die Wegbereiter der Niederlage.

Literatur

[9] Van Daele, a. a. O., Juli 1948, S. 3 ff. – Miksche, Paratroupes, S. 39 ff. – Rocolle, L'armée aéroportée, clé de la victoire, S. 139 ff. und 190. – Michiels, a. a. O., S. 86 ff. – Paul W. Thompson, Modern battle, S. 102 ff., bearbeitet in ASMZ, 1946, S. 378 ff. – Opération Eben Emael, in Revue de documentation militaire (belg.), Nr. 10/1947, S. 37.

[10] Jungenfeld, So kämpfen Panzer, S. 24 ff. und 31 ff.

[11] Miksche, a. a. O., S. 41. – Rocolle, a. a. O., S. 147. – Van Daele, a. a. O., S. 5 und 6. – Mansfeld, Der Sturm auf Eben Emael, in «Über Schlachtfelder vorwärts», S. 23 ff. – So fiel Eben Emael, in «Sieg über Frankreich», S. 56.

[12] Van Daele, a. a. O., S. 7. – André Maurois, a. a. O., S. 93. – Les opérations des ponts de Veldwezelt, Vroenhoven et Canne, in Revue de documentation militaire, 1947, Nr. 10, S. 37. – Michiels, a. a. O., S. 82 ff.

[13] Van Daele, a. a. O., S. 11 ff. – Michiels, a. a. O., S. 95 ff.

[14] Liddell Hart, The other side of the hill, S. 124 ff.

[15] Cartier, a. a. O., S. 136 und 158.

[16] Van Daele, a. a. O., S. 723. – Opération Eben Emael, in Revue de documentation militaire, 1947 Nr. 10 S. 37.

[17] Cartier, a. a. O., S. 136 und 156. – Rogé, La campagne de France, vue par le Général Guderian, in Revue historique de l'armée, 1947 I, S. 114 ff.

[18] De Cossé-Brissac, La manœuvre de mai-juin 1940, in Revue historique de l'armée, 1948 I, S. 64 ff.